

Aha-Erlebnisse bei Fortbildung über digitale Kirche

Wie kann **digitale Pastoral** gelingen – und was brauchen wir dafür? Darüber haben sich Hauptamtliche aus Gemeinden bei einer Fortbildung in Lingen ausgetauscht. Eine Erkenntnis: Die **Kirche muss** in der digitalen Lebenswelt **präsender werden** – sonst verliert sie weiter an Bedeutung.

VON PETRA DIEK-MÜNCHOW

An vier Tagen treffen sich zehn Männer und Frauen aus pastoralen Teams mehrerer Kirchengemeinden zu einer Fortbildung über digitale Pastoral. Die Kosten für den zweiteiligen Basiskurs hat das Bistum Osnabrück für die Gemeindeferentinnen und -referenten, Pastoralreferentinnen und -referenten übernommen. Im Lingener Ludwig-Windhorst-Haus (LWH) bekommen sie dabei unter anderem Einblicke in soziale Netzwerke wie Instagram und Facebook, lernen Blogs und Podcasts kennen. Vor allem aber sprechen sie darüber, was digitale Glaubenskommunikation auf solchen Kanälen bedeutet – und wie Theologie im Internet überhaupt funktionieren kann.

Dabei bringen die Hauptamtlichen unterschiedliche Perspektiven und Motivationen mit. Die einen sind in ihren Aufgabenfeldern schon digital unterwegs, die anderen nähern sich diesem Format erst noch an. Aber alle eint der Wunsch, mehr darüber zu er-

fahren und mehr davon zu lernen – weil sie wissen, dass es ohne digitale Angebote in der Kirche künftig nicht mehr gehen wird. „Wenn wir da nicht schnell etwas auf den Weg bringen, wird uns viel abhanden kommen“, sagt eine Teilnehmerin. Kursleiter Michael Brendel aus dem LWH spürt in der Runde daher rasch „einen gemeinsamen Geist des Aufbruchs“.

„Das Digitale darf die Botschaft nicht verändern“

Dabei gehen die Männer und Frauen nicht unkritisch mit dem Thema um und machen sich auch Gedanken darüber, wo die Grenzen des Digitalen liegen: theologisch, seelsorgerisch und ganz persönlich. Viele Fragen werden gestellt, auf die es nicht immer eine schnelle Antwort gibt. Bekommt man die leisen Zwischentöne noch mit, wenn man sich nicht an einem Tisch gegenüber sitzt? Müssen wir für den digitalen Raum eine neue Verkün-

digungssprache lernen? Geht Beichte digital am Computer? Und gibt es nicht doch Bereiche und Zielgruppen, wo unmittelbare Präsenz auf jeden Fall notwendig ist – wie in der Sterbegleitung oder Trauerarbeit, bei Kranken oder älteren Menschen? Ganz klar heißt es auch in dem Kreis: „Das Digitale darf die Botschaft nicht verändern.“

„Präsenz ist wichtig, wenn sie gewünscht wird“, sagt eine Gemeindeferentin aus ihrer Erfahrung und dabei nicken die Gäste. Eine andere erzählt, dass seelsorgliche Begleitung aber durchaus auch per Whatsapp möglich ist. Gerade mit jungen Leuten, „die wären direkt zu mir nicht gekommen, sondern brauchten genau diesen Chat“. Dass in der Pastoral auf jeden Fall digital mehr möglich ist, als wir uns heute noch vorstellen können, finden viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. „Vielleicht ist Gott da größer als wir alle denken“, bringt es einer auf den Punkt. Aber was brauchen die Teams dafür, dass es digital



Foto: Michael Brendel

➔ Was bedeutet für uns digitale Pastoral? Darüber sprachen in Lingen hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kirchengemeinden miteinander.

los- und weitergehen kann im Bistum Osnabrück? Darüber unterhält sich die Runde mit Dirk Tecklenborg aus dem Personalreferat. Er bekräftigt, dass digitale Pastoral ein eigenes Arbeitsfeld ist, „in das man investieren muss“ und in dem „wir unsere Leute fit machen müssen“ – bleibt aber bei der Frage nach festen Stundenkontingenten zunächst zurückhaltend. „Das hängt auch davon

ab, wo sich was entwickelt.“

Was sich die Hauptamtlichen wünschen, artikulieren sie ganz klar. Hildegard Worpenberg, Gemeindeferentin in der Pfarrereingemeinschaft Ankum-Eggermühlen-Kettenkamp, nennt dabei mehr Aus- und Fortbildung sowie praktische Tipps. Andere hoffen auf eine bessere Ausstattung für den digitalen Arbeitsalltag: „Es kann doch nicht mehr

sein, dass ich irgendwo mit einem Stift hinfahren muss, um mich in einen Raumplan eintragen zu können.“ Jennifer Schultschmitz (Aschendorf-Rhede) hält ebenfalls die passende Hard- und Software für wichtig und empfiehlt zudem, gemeinsam im Team zu überlegen, „wie unsere digitale Pastoral aussehen soll“. In eine ähnliche Richtung äußert sich René Kollai (Meppen-Süd) – er erachtet es außerdem als notwendig, die Öffentlichkeitsarbeit bei jeder Dienstbesprechung zu thematisieren – und digitale Minimum- und Maximum-Anforderungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu formulieren.

Karina Bartels (Geeste) geht nach dem Basiskurs mit einem echten „Aha-Moment“ nach Hause: als bei einer Gesprächseinheit der Apostel Paulus mit heutigen Influencern verglichen wird. „Dieses Bild und unseren Auftrag der Verkündigung mit allen zur Verfügung stehenden Medien zu nutzen, finde ich spannend.“ Auch wenn das in vielerlei Hinsicht herausfordernd werden kann, „aber das müssen wir dann aushalten.“

Basiskurse für Hauptamtliche zum Thema digitale Pastoral sind noch zwei Mal für 2024 geplant, 2025 soll es einen Aufbaukurs geben. Infos: brendel@lwh.de